

Es gilt das gesprochene Wort!

Tischrede des Oberbürgermeisters Fritz Schramma zur 161. Zusammenkunft des Bremer Tabak-Collegiums am 01.06.2006 um ca. 20.15 Uhr (Beginn: 18.30 Uhr) in der Piazzetta des Historischen Rathauses

Eminenz, sehr geehrter Herr Kardinal Meisner,
sehr geehrter Herr Dr. Osten,
meine sehr geehrten Herren,

zunächst einmal lassen Sie mich Ihnen herzlich dafür danken, dass Sie Ihre 161. Zusammenkunft hier in unserer schönen Domstadt durchführen.

Es ist mir eine Freude und eine Ehre, Sie hier begrüßen zu können.

Bedanken möchte ich mich auch für die freundliche Einladung, heute Abend an Ihrem Treffen teilzunehmen.

Ich bin heute sozusagen Gast im eigenen Haus.

Das scheint zunächst ein Widerspruch zu sein, aber – wie ich sagen muss – für mich ein besonders schöner und reizvoller.

Und hier wären wir gleich bei einer der wichtigsten Charaktereigenschaften unserer Stadt und ihrer Bürger:

Die Stadt vereint viele Gegensätze und der Kölner liebt den Widerspruch. Das hängt vielleicht mit unserer langen Geschichte zusammen, denn im Laufe der Jahrtausende sind Armeen und Flüchtlingsströme, siegreiche und geschlagene Heere, Pilger und Plünderer vieler verschiedener Völker durch das Rheinland gezogen.

Heinrich Böll, der Nobelpreisträger für Literatur und Kölner Ehrenbürger, hat einmal scherzhaft gesagt: „Von all diesen Völkerscharen blieben Fußkranke und Deserteure, Spaßmacher und Händler zurück.“

Das erinnert mich übrigens an die Bremer Stadtmusikanten, die ja eigentlich alt, ausgestoßen und zu nichts mehr nütze waren und gerade deshalb ihr Glück in Bremen versuchen wollten.

Dabei wissen wir natürlich alle, dass es in Bremen sehr viele erfolgreiche und stolze Bürger gibt.

Und ebenso meinen wir auch, dass in Köln nicht nur Fußkranke und Deserteure, sondern auch Starke und Edle zurückblieben.

Sicher ist jedenfalls, dass all diese Menschen hier unübersehbare Spuren hinterließen, und so entstand eine bunte und durchaus in vielen Aspekten auch widersprüchliche Mischung.

Wir betrachten dies als großes Glück.
Denn wie heißt es so schön:

*„Nur wo Widerspruch sich regt,
wird Neues in der Welt bewegt“*

Oder in den Worten von Johann Wolfgang von Goethe:

„Das Gleiche lässt uns in Ruhe, aber der Widerspruch ist es, der uns produktiv macht.“

Das dürfte auch den Erfahrungen des Bremer Tabak-Collegiums entsprechen, das den freien Meinungs austausch pflegt.

Denn Widerspruch belebt die Konversation. Durch den Widerspruch erst kommt es oft zu der Wärme, die durch Reibung erzeugt wird.

Und so bin ich gespannt, nicht nur auf den Vortrag unseres hochgeschätzten Kardinals, sondern ebenso auf die Konversation danach.

Ich bin sicher, dass der heutige Festredner den Widerspruch nicht nur erträgt, sondern geradezu dazu anregt.

Denn Otto Graf von Bismarck, ein weiterer Ehrenbürger unserer Stadt, sagte:

„Jeder Superlativ reizt zum Widerspruch.“

Und das wird der Vortrag von Joachim Kardinal Meisner sicher sein: ein großartiger Superlativ.

Dabei ist mir klar: Dem Erzbischof von Köln widerspricht man meist nicht ungestraft.

Das lernen wir schon aus der Kölner Sagenwelt.

Hier ist z.B. beschrieben, dass Bürgermeister Gryn an einen Löwen verfüttert werden sollte, weil zwei Domherren befunden hatten, er hätte nicht genug Respekt vor dem Erzbischof gehabt.

Glücklicherweise überlebte Gryn, weil er den Löwen überwältigen konnte.

Der im wahrsten Wortsinn sagenhafte Kampf ist übrigens an der vorderen Fassade unseres Rathauses abgebildet, vielleicht haben Sie es bemerkt.

Die Geschichte vom Bürgermeister Gryn ist in gewisser Weise archetypisch für das Verhältnis der Kölner zu Ihrem Erzbischof.

Stolz und selbstbewusst wie sie waren - oder soll man vielleicht sagen, „überheblich“? – vertrieben Sie Erzbischof Anno den Zweiten im 11. Jahrhundert aus der Stadt.

Dieses Schicksal teilte Anno mit dem Erzbischof Siegfried von Westerburg, der seit 1288 in Bonn residierte.

Auch das, so scheint es, ist eigentlich ein Widerspruch.

Das „hillige Kölle“, inzwischen Heimat der Heiligen Drei Könige geworden, durch und durch katholisch, vertreibt seinen Erzbischof. Das kann man wahrscheinlich nicht einmal im protestantischen Bremen verstehen.

Oder doch?

War doch auch Bremen einst unter der Herrschaft von Erzbischöfen, im 8. Jahrhundert sogar unter der des Erzbischofs von Köln, wie eben schon erwähnt wurde.

Und sind doch auch die Bremer Bürger immer schon stolz und freiheitsliebend gewesen.

Der steinerne Roland ist das schönste Symbol dafür.

Und sein Vorgänger, der hölzerne Roland, soll ja einem Gerücht zufolge 1366 im Streit zwischen dem Bremer Erzbischof und dem Rat von erzbischöflichen Kriegern umgestürzt und verbrannt worden sein.

Auch für Bremen scheint also zu gelten: Dem Erzbischof widerspricht man, wenn auch nicht ungestraft.

Aber sowohl Bremen als auch Köln haben schließlich durch diesen Widerspruch gewonnen:

Sie erlangten Freiheit und Unabhängigkeit.

Und es sind nicht nur diese geschichtlichen Parallelen, die unsere beiden Städte verbinden.

Es ist weit mehr.

So haben Bremen und Köln einen Dom, der auf den Namen des Apostels Petrus geweiht ist.

Herr Dr. Osten ist in seiner Tischrede ja schon darauf eingegangen.

Beide Städte haben eine Tradition als Hansestädte, die schon im Mittelalter rege Handelsbeziehungen unterhielten.

Unser Hansasaal, in dem gleich die Collegiumsrunde stattfinden wird, erinnert übrigens daran, dass im Jahre 1367 die Hansestädte hier die Kölnische Konföderation eingegangen sein sollen.

Aber lassen Sie mich weitere Gemeinsamkeiten nennen:

Durch beide Städte fließt ein Fluss, der zu romantischen Schiffstouren einlädt.

Die Stadtfarben sind hier wie dort rot und weiß.

In beiden Städten wird wunderbares Bier hergestellt – in Bremen Becks und in Köln Kölsch.

Das Historische Rathaus und das Wahrzeichen Bremens wurden zum UNESCO-Weltkulturerbe erklärt, ebenso wie der Kölner Dom.

Und so könnte man sicher noch vieles aufzählen, was wir gemeinsam haben und was uns verbindet.

Ich denke, wir werden auch heute Abend wieder vieles davon entdecken.

Lassen Sie mich zum Schluss nur noch auf eine einzige Gemeinsamkeit eingehen, die wir hier auch symbolisch präsent haben:

Die Fußballbegeisterung unserer beiden Städte.

Auch wenn Bremen zuletzt 6:0 gegen Köln gewonnen hat, auch wenn der 1.FC Köln bald in der zweiten Liga spielen wird – unserer gemeinsamen Fußballbegeisterung tut dies keinen Abbruch.

Und so kurz vor der Fußballweltmeisterschaft schon gar nicht.

Bremen gehört zwar nicht zu den Austragungsorten, aber immerhin ist die schwedische Nationalmannschaft in Ihrer Stadt zu Gast.

Und ich bin sicher, Bremen wird ebenso wie Köln alles daran setzen, ein guter Gastgeber zu sein.

„Die Welt zu Gast bei Freunden“, so heißt ja das Motto der WM.

Ich fühle mich heute Abend hier bei Ihnen auch zu Gast bei Freunden.

Und ich hoffe, dass auch Sie sich in Köln zu Gast bei Freunden fühlen.

In einer Ihrer Publikationen heißt es:

„Und wenn man nach dem Sinn dieser Zusammenkünfte fragte, dann würde so mancher Gast vielleicht mit der treffenden englischen Redewendung lächelnd sagen:

„To blow a pipe sociably.“

Das ist wahrscheinlich das Geheimnis der Attraktivität Ihrer Zusammenkünfte:

dass sie keinem äußeren Zweck unterworfen sind und nur dem Ziel dienen, die Gemeinsamkeit zu pflegen.

Und wenn die Zusammenkunft heute Abend unter anderem auch dazu führt, dass die Freundschaft zwischen dem Bremer Tabak-Collegium und unserer Stadt gepflegt wird, dann stimmt mich dies glücklich.

Mögen Sie sich bei uns wohl fühlen und mögen Sie Ihre 161. Zusammenkunft hier in der Domstadt in bester Erinnerung behalten.